Der Glasmaler Bruno Urban

02.03.1851 Pulsnitz – 16.11.1910 Dresden

E: 1885, Auguste Ernestine geb. Richter (1861–1929), Müllerstochter aus der Valtenmühle Neukirch; K: Bruno Johannes (* September 1887), Ernestine Margarethe (*10.2.1889, 1910 verh. mit dem Bildhauer Franz Stellmacher), Gertrud Johanne (*5.5.1894), Caroline Charlotte (*11.7.1895), Frida Susanne (*15.1.1902)

Uwe Fiedler, 10.3.2023, Open Access auf www.uwe-fiedler.name

Bruno Urban besuchte von 1866 bis 1871 die Kunstakademie in Dresden. Zu seinen Lehrern gehörten beispielsweise in der unteren Klasse Karl Gottlob Schönherr, in der mittleren Klasse Karl Wilhelm Schurig und in der oberen Klasse Julius Hübner und Theodor Grosse. Urban wurde für seine Studienarbeiten mehrfach ausgezeichnet, 1871 stellte er Zeichnungen beim Sächsischen Kunstverein auf der Brühlschen Terrasse aus. 1874/76 kehrte er nochmals an die Kunstakademie zurück.

Seine Ausbildung zum Glasmaler erhielt Urban in Böhmen. Nach seiner Rückkehr nach Dresden gelang es ihm schnell, sich einen sehr guten Ruf zu erarbeiten. 1884 gründete Urban sein „Institut für Glasmalerei und Kunstglaserei“, das sich zunächst in der Friedrichstraße 1, dann in der selben Straße in den Häusern Nr. 47 und Nr. 8 befand. Anlässlich der Gewerbe- und Industrieausstellung 1885 in Görlitz stellte er sein Unternehmen vor: „Ausführung von Kirchenfenstern in gewöhnlichen, Kathedral und Antikglas jeder Stylart sowie Salon-, Speisezimmer und Treppenhausfenstern jeden Genres, mit und ohne Figuren, Wappen etc. Specialität: Portraits auf Glas“. Urban wurde mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet. 1886 stellte er Georg Kayser als Werksmeister ein, der dem Unternehmen über 25 Jahre treu blieb, ebenso wie der Glasmaler Ignaz Anton Haase.

Zu Urbans frühen Werken zählten zwei Fenster für die Matthäuskirche Friedrichstadt und Fenster für den Rathaussaal in Loschwitz (1884), Fenster der Frauenkirche Meißen (1884, nach einem Entwurf von Wilhelm Walther), im Dom zu Riga (1885, nach einem Entwurf von Anton Dietrich), der Amerikanischen Kirche „St. John“ Dresden (1886), der Martin-Luther-Kirche Dresden (1886, zusammen mit Türcke & Schlein), der Nikolaikirche Chemnitz (1888, nach Entwürfen von Anton Dietrich und dem Herrnhuter Eugen Beck) sowie 1889 in Wendischbora, Zschopau und zusammen mit Wenzel Schwarz in Mittweida („Unser Lieben Frauen“).

Bei der Innenraumgestaltung der Dresdner Martin-Luther-Kirche arbeitete Bruno Urban mit dem Architekten Ernst Giese zusammen.

1887 schuf Urban nach seiner Eheschließung zwei Altarfenster mit den vier Evangelisten für die Kirche in Neukirch, eines war von ihm selbst und seinem Schwiegervater gestiftet worden.

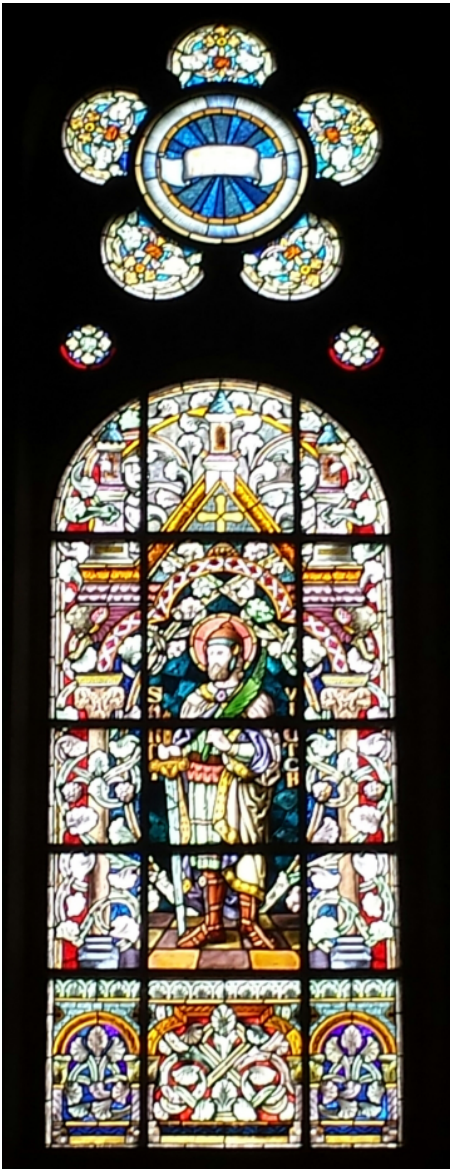
Vielfach, so 1884 bis 1886, beteiligte sich Bruno Urban an Ausstellungen des Sächsischen Kunstvereins auf der Brühlschen Terrasse. Anlässlich einer Ausstellung in Altenburg wurde ihm der Erste Staatspreis verliehen.

Die künstlerische Leitung der Firma lag ab 1890 bei Josef Goller, den Urban aus Zittau von Türcke & Schlein geholt hatte, vom 15. Mai 1898 bis April 1901 waren sie Geschäftspartner (Urban & Goller). Sein großer Erfolg ermöglichte Urban, das Haus Friedrichstraße 40 zu erwerben. Im Hinterhaus war Platz für aufwendige Handhabetechnik, auch für große Kirchenfenster. In einem separaten Ausstellungssaal konnten sich Besucher kostenlos über seine Werke informieren lassen.

Urban & Goller führten die Entwürfe bekannter Maler, wie beispielsweise von Anton Dietrich, aber auch von Goller selbst aus. Sie wurden vor allem für viele repräsentative Kirchenfenster bekannt. Wichtige Werke jener Periode waren die Fenster in der Marienkirche Pirna (1890, nach einem Entwurf von Hermann Schaper), der Dreikönigskirche und der Sophienkirche Dresden (1890, nach Entwürfen von Anton Dietrich), zwei Altarfenster in der Kirche

Schmiedefeld (1890), Chorfenster in der Lutherkirche Radebeul (1891), Fenster für die Blasewitzer Kirche, die Kirche Gruna, die Hospitalkirche Pirna (1892) und die Moritzkirche Zwickau (1893), Altarfenster der Kirche zum Heiligen Kreuz in Leipzig (1894, nach einem Entwurf von Anton Dietrich), Fenster für die Trinitatiskirche Dresden und die Stadtkirche Dippoldiswalde (1894), der Dresdner Frauenkirche (nach einem Entwurf von Anton Dietrich und einer Architekturzeichnung von Josef Goller) und der Kreuzkirche Dresden (1895), für die Russisch-orthodoxe Kirche (1897), Altarfenster in der Nikolaikirche Pulsnitz (1897) und in der Stadtkirche Stolpen (1900), Fenster für die Trinitatiskirche Riesa (1897) und die Loschwitzer Kirche (um 1899), die Emmauskirche Leipzig (1899, nach einem Entwurf von Anton Dietrich), die Garnisonkirche Dresden (1900) sowie die Fenster der Kirche Schmeckwitz (1901) in Zusammenarbeit mit dem Architekten Woldemar Kandler. Aber auch Aufträge für eher profane Objekte führten sie aus, beispielsweise für Schönrocks Weinhandlung in Dresden (1895) und das Kinderhospital Trachenberg (1896) sowie Treppenfenster und Fenster im Ratssaal Radebeul (1900).

Anlässlich einer keramischen Ausstellung des Dresdner Gewerbevereins 1891 wurde Urban, wie die Zittauer Türcke und Schlein, mit einer bronzenen Medaille ausgezeichnet.



Die Glasfenster in der Dresdner Garnisonkirche stammen von Bruno Urban & Josef Goller. Zusammen mit der Ausmalung der Kirche durch Paul Mohn bilden sie ein beeindruckendes Ensemble.

Die Fenster in Pulsnitz waren den Themen „Bergpredigt“ und „Zuführung des verlorenen Sohnes durch Jesus“ sowie von Wenzel Schwarz „Erweckung der Tochter des Jairus durch den Sohn Gottes“ gewidmet. Sie wurden auf einer Kunstausstellung in Dresden gezeigt und von Oberpfarrer Otto Kanig geweiht. Das Bild „Bergpredigt“ schenkte Urban der Kirchgemeinde, die „Erweckung der Tochter des Jairus“ wurde durch Georg Hempel gestiftet.

Urban war Freimaurer in der Dresdner Loge „Zu den ehernen Säulen“. Seine Firma für Glasmalerei gehörte dem Deutschen Werkbund an.

Bedeutende Werke von Bruno Urban nach der Trennung von Josef Goller waren Fenster für die Lutherkirche Meißen und erneut die Stadtkirche Dippoldiswalde (1903), die Peter-Pauls-Kirche Coswig (1903, nach einem Entwurf von Ludwig Otto) und im Chorraum der Michaeliskirche Leipzig (1904, nach einem Entwurf von Ludwig Otto) und drei Fenster für die Kirche Schwepnitz (1904). 1905 schuf Urban Glasfenster für die Christuskirche in Dresden-Strehlen und mit Paul Rößler für die Lutherkirche Zwickau, 1906 für das Realgymnasium Riesa, 1907 ein neun Meter hohes und zwei Meter breites Fenster für den Freiberger Dom nach einem Entwurf von Bernhardt Müller und Fenster für das Rathaus Eibenstock, 1908 Glasmalereien für

Die „Bergpredigt“ in der Nikolaikirche Pulsnitz.

das Realgymnasium Blasewitz und 1909 Fenster für die Kirche Sebnitz nach Entwürfen von Paul Perks und zwei Fenster nach einem Entwurf von Georg Müller-Breslau für die Hauptkirche Buchholz. Die Fenster in Schwepnitz wurden vom Glashüttenbesitzer Eduard Leonhardi, einem Dresdner Maler, gestiftet und von Erhard Ludwig Winterstein aus Leipzig

entworfen. Sie zeigen die Dreieinigkeit Gottes, Jesus mit dem Kreuz und die Himmelfahrt Jesu.

Anlässlich des Neubaus der Ernst-Rietschel-Schule 1903 in Pulsnitz schuf Urban Glasbildnisse von Ernst Rietschel am Eingang der Schule und von Turnvater Friedrich Ludwig Jahn an der Turnhalle.

Die Firma „Bruno Urban, Anstalt für Kunstverglasung" beteiligte sich 1901 an der Internationalen Kunstausstellung in Dresden. Bei der 3. Deutschen Kunstgewerbeausstellung 1906 in Dresden arbeitete Urban nochmals mit Goller zusammen und realisierte dessen Fensterentwürfe für die Friedhofskapelle von Max Hans Kühne. 1909 beteiligte sich die Firma Bruno Urban an der Ausstellung des Kunstgewerbevereins im Kunstgewerbemuseum und an der Internationalen Photographischen Ausstellung.

Im September 1910 feierte die Familie Urban in den Räumen der Old Fellow-Logen, Ostra-Allee drei Jubiläen gleichzeitig, die grüne Hochzeit der Tochter Ernestine Margarethe mit dem Bildhauer Franz Stellmacher, die silberne der Urbans und die diamantene seiner Schwiegereltern Richter. Bruno Urban litt unter Depressionen und beging Suizid im November 1910. Wenige Tage zuvor hatte die Familie in Neukirch bereits ein Unglück ereilt, als die Mühle seines Schwiegervaters abbrannte. Am 31. Dezember des Jahres starb auch der Schwiegervater. Bruno Urban und seine Schwiegereltern fanden auf dem Äußeren Matthäusfriedhof in Dresden die letzte Ruhe.

Urbans Ehefrau und Kinder führten die Geschäfte in Erbengemeinschaft weiter. Aus jener Zeit stammen die Kirchenfenster in Trebsen (im Auftrag von Johannes Wiede, einem Schwiegersohn des Agrarwissenschaftlers Bruno Steglich) und der Glasbläserkirche Lauscha nach Entwürfen von Karl Schulz sowie der Jacobikirche Chemnitz. Anlässlich der Leipziger Baufachausstellung 1913 wurde Urbans Firma mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet. 1917 war die Firma auf der Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Basel präsent.

Offenbar im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen geriet die Firma in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Zunächst vermietete man einige Räume im Hinterhaus an das Künstlerehepaar Fritz und Dore Mönkemeyer. 1922 wurde das gesamte Anwesen an die Porzellanfabrik Fraureuth veräußert, wobei die Firma Urban zunächst noch im Haus verblieb. Zu jener Zeit besaß man auch eine Lizenz als Weinverkaufsstelle und man verkaufte Zigarren. 1925 wurde die Firma geschlossen.